



Erheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Postamentpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 3 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Metzmann.
Fernschreiber nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 288.

Insertionspreis
für die fünfgepaltene Corps-
Seite oder deren Raum 12 Fr.

Reclamen
vor dem Tagesanfang der drei-
gepaltene Seite oder deren
Raum 30 Wfr.

Nr. 207

Samstag, den 5. September 1891.

92. Jahrgang.

Orientalisches Alerlei.

** Halle, 4. Sept.

Aus dem Orient tauchen in der englischen Presse in letzter Zeit wiederholt Nachrichten auf, die geeignet sind, die Gemüther mit Unruhe zu erfüllen. Die brutale Vergewaltigung der Porte bei dem letzten Dar-danellezwisch-fall durch Rußland beweist, daß Rußland auf die Porte nur so lange Rücksicht nimmt, als es ihm beliebt. Die Türkei hat wieder einmal in demütiger Weise Ab-schritte gethan, daß sie den russischen Dampfer „Roskoc“, der Meserisien ohne Waffen an Bord führte, auf Grund des türkisch-russischen Abkommens vom Jahre 1871 an-gelassen hat. Allerdings ist der Porte dabei ein kleines Versehen unterlaufen, doch war dasselbe unbedingt nicht derart, daß die Erklärung in so demüthig-wehmüthiger Form abgesetzt werden mußte. Der Erzherzog hat den Alerneren wieder einen Fußtritt verlezt; die englische Presse oder scheint etwas schmerz zu fühlen, wenn sie aus dem Zuhilfenahme erster Beweiskolonne befruchtet; zu einem Kriege ist die Finanzkraft Rußlands gegenwärtig zu sehr geschwächt; nichts desto weniger hat es den Anschein, als ob Rußland zu einem Kriege gerne provozirt sein möchte, denn die aufwühlende Ruhe, mit welchem es den bulgarischen Bestrebungen auf Anerkennung Ferdinands des Unbefähigten durch die Porte zuhört, ist bedrohlicher, als alle Dar-danellezwischfälle zusammen. Die Anerkennung des Fürsten Ferdinands, das ist der Krieg. Die russische Negierung hat das so oft und so energisch betont, daß darüber kein Zweifel sein kann. Der Meldung folgte allerdings das Dementi auf dem Fuße, aber immer wieder tritt sie in bestimmter, gebrochener Form in den Spalten der führenden englischen Presse auf. Es scheint in der That von bulgarischer Seite Schritte gethan zu sein, die in Konstantinopel unterstellt werden. Der „Times“ wurde ferner über Paris gemeldet, Rußland laufe Einzelan-Acten auf, eine Meldung, die doch in erster Linie in Paris Unruhe erregen dürfte. Diese Meldung ist von einer solchen Bedeutung, daß die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ es für nöthig hält, ihr in knapper Form ein „Aber“ entgegen zu legen, indem sie schreibt:

„Auch heute wiederum wird aus London eine Nachricht telegraphirt, die den Zweck verfolgt, die Bestrebungen Rußlands im Orient als bedrohlich erscheinen zu lassen. Die „Times“ will aus Paris erfahren haben, Rußland habe so viel Suezkanal-Obligationen angekauft, wie nur möglich, um einen Einfluß auf die Entscheidungen der Suezkanal-Gesellschaft zu gewinnen und im gegebenen Augenblicke das Uebergewicht dem französischen Element zuzuwenden. Auch dieser Noth glaubt man etwas künstliches anmerken zu können. Die Russen sollen in Paris, also doch hauptsächlich von Franzosen, Suez-Obligation kaufen, um das Uebergewicht dem französischen Element zuzuwenden. Wenn die russisch-französische Entente ihr Augenmerk auf die Entscheidungen der Suezkanal-Gesellschaft richtete, so ist jedenfalls die Kapitalkraft Frankreichs eher in der Lage, die finanzielle Seite der als zweckmäßig erachteten Operation auf sich zu nehmen, als die Rußlands. Es scheint daher gerathen, wie bei der neulichen Mitteilung des „Standard“ über das Verhalten des Sultans in der Meerengefrage, so auch bei der gegenwärtigen Noth der „Times“, mehr der Tendenz der Nachricht, als ihrem eigentlichen Inhalt eine gewisse Bedenklichkeit zuzuschreiben.“

Am letztsten aber klingt die überlängte schwer sonderbare Nachricht von einer Annäherung der Türkei an Rußland. Das scheint etwas sehr stark nach laurer Gurle. Bei all den Tortarennachrichten darf man nicht vergessen, daß Rußland verschiedene Mittel in der Hand hat, die Türkei lahm zu legen, ohne befrüchten zu müssen, daß irgend eine der europäischen Mächte ihm darin Schwierigkeiten bereiten kann, wenn es den Krieg wolle; der Unfriede allein, daß die Türkei Rußland noch so und so viele Millionen an Kriegsentwicklungskosten schuldet, würde genügen, daß Rußland die Türkei manö-vertiren möchte. Dergestalt Rußland einmal ernstlich auf Zahlung der Kriegsschuld, dann steht sich die hohe Porte vis-à-vis de non. England hat wohl Worte, aber kein Pfund Sterling für die Türkei übrig. Zu verwundern wäre es daher nicht, wenn die Türkei befrücht ist, mit ihrem geschwundenen Fehnd sich gut zu stellen, so reich an Demüthigungen und Verlusten ein solches Verhältnis auch für sie wäre.

Kaisertage in Oesterreich.

Horn in Oesterreich,
3. September, 8 Uhr 40 Min. Vorm.

Soeben ist Kaiser Wilhelm hier eingetroffen und vom Kaiser Franz Joseph empfangen worden. Die beiden

Kaiser drückten sich kräftig die Hände und lächelten sich dreimal. Kaiser Franz Joseph bot seinem Gaste herzlichste Willkommen-Wünsche und fügte hinzu, er freue sich, daß Kaiser Wilhelm so wohl ausliege, und daß ihm der Boll-bart so gut stehe. Kaiser Wilhelm bestätigte dann mittelst einer kleinen Stiebtreppe seinen Schimmel, worauf beide Monarchen mit ihrem zahlreichen Gefolge durch die Stadt nach dem Manderfeld ritten, wohin sich König Albert von Sachsen schon voraus begeben hatte. Reichskanzler v. Caprivi und Graf Kalnoky begaben sich direkt nach Schloß Matres. Der deutsche Volkstheater in Wien, Prinz Reuß, war dem Kaiser bis Sm. d. entgegengefahren.

Schwarzenau, 2. September.

Mit dem heutigen Tage haben die diesjährigen öster-reichlich-ungarischen Kaisermanöver in dem sogenannten Waldviertel, einem Theile Nieder-Oesterreichs, begonnen. Herrlichstes Späthommerwetter begünstigt die in groß-artigen Maßstabe angelegten Herbstübungen, die im Bel-seln Kaiser Franz Josephs und seiner beiden hohen Gäste, Kaiser Wilhelm und König Albert, sowie vieler berühmter Heerführer in den Tagen vom 4. bis 7. September statt-finden werden.

Über 70 000 Mann werden unter Oberleitung des General-Inspectors der Armee, des greßen Erzherzogs Albrecht, in dem besonders für große Truppenübungen geeigneten wellenförmigen mit Waldparzellen vielfach be-deckten und von Flußläufern und Bächen durchschnittenen Gelände zwischen Sm. und Horn operiren. Neben der Erprobung der seit Kurzem in der öster-reichisch-ungarischen Armee neu eingeführten Reglements, sowie des „Infanteriereglements M. 88“ und seiner neuen Munition, wird das Hauptcharakteristische der bevorstehenden Manöver in dem Auftreten von Bandwiederformationen in großen Verbänden und endlich in der Anwendung von einer Anzahl Neuerungen auf dem Gebiete der Bewaff-nung der Kavallerie und Artillerie, sowie der Ueberbrin-gung und Verpflanzung der Truppen bestehen. Wir werden an der Hand der einzelnen Manöverstage auf die verschiedenen Waffen und deren Auftreten, sowie auf die Neuerungen und Fortschritte näher eingehen.

Die Vorbereitungen zum Empfang des Monarchen sind beendet; die Truppen der beiden gegeneinander operirenden Armeekorps — das II. und VIII. — haben seit heute Nachmittags 2 Uhr die Feindeslagenten begonnen; Tausende von Zuschauer aus Stadt und Land sind herbeigeströmt, um dem Landesherren und seinen Ministern zuzuschauen und Zeuge der interessanten Übungen ihrer Söhne und Brüder zu sein. Kaiser Franz Joseph ist heute Vormittag — wie der Telegraph schon gemeldet — in Schwarzenau eingetroffen, ebenso gegen 5 Uhr König Albert mit seinem Bruder, dem Prinz-Feldmar-schall Georg von Sachsen. Die Empfangsfeierlichkeiten sind nach dem Bahnhof, sondern auf dem Hof des Abtheilungsquartiers — Schloß Schwarzenau — statt. Auch eine nachahmende Einrich-tung! Als Ehrenwache in besagtem Schloß ist eine be-sondere Kompagne des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 85 von Wien hierher beordert. Sie, wie der andere Theil des Regiments, der in Wien zum Garnisondienst verbleiben, nehmen nicht an den Manövern Theil. Es sind schmucke Leute, die Ungarn, in ihren kleidamen hellblauen Uniformen. Eine feste Mütze aus blauem Tuch mit weißem Gehäufeläufel ist das jugend-liche Gesicht, während die enganliegenden hellblauen Heint-felder in weichen Schürzfalten stecken. In geschwin-dem Marschtempo, vor der ersten Sektion ihr Feldzeichen, das Gewehr an lang gelochten Rippen über der rech-ten Schulter, legen sie von und zum Schloß durch die mit Hunderten von Reizgerien besetzten Dorfstraßen des jetzt bis auf die Böden und Schementen mit Solda-ten und Fremden gefüllten Schwarzenau.

Die Klassifikation des russischen Getreides.

(Von unserem Korrespondenten.)

k. Petersburg, 2. September.

Unter den Maßregeln zur Regulierung des russischen Getreidehandels sowohl im Export als auch auf den inneren Märkten nimmt eine eingehende Klassifikation des Kornes die erste Stelle ein. Die befähigten Ämter dar-über, daß das exportirte Korn den Froben nicht ent-spricht, auf welche hin es verkauft ist, die Uneinheit des Kornes, die Mischung verschiedener Sorten in demselben — all dieses trug dazu bei, den Werth des russischen Kornes im Auslande herabzusetzen. Die Erkenntniß, daß diese Gemischnisse der Entwürdigung des russischen Getreidehandels um jeden Preis zu befehligen sind, hat die russische Negierung schon seit geraumer Zeit beschäftigt. So wurden bereits 1888 leitens des Finanzministeriums Froben der unter verschiedenen Benennungen im ganzen Reich be-findlichen Getreidearten zur Analyse auf ihre Beschaffen-heit, resp. Identität hin, gesammelt und vom Elevatoren-komitee beim Petersburger Hafen daraufhin eine Klassi-fikation ausgearbeitet. Weiter wurden Spezialisten im Getreidewesen nach der Wolga, Ruma und Surta ab-kommenandt und gleichzeitig von den Vorkommissen zu Petersburg, Rybinsk, Nyschni-Nowgorod, Kasan, Saratow Mustergetreideorten zusammengestellt. Die weitere Aus-arbeitung dieser vorbereiteten Forschungen wurde vom Finanzministerium der besonderen Kommission für Ge-treidehandel übergeben. Diese Kommission hat die Auf-stellung von zehn Weizenorten, unter welche sich sämt-licher in Rußland gebaueter Weizen rubriziren läßt, für genügend und zweckmäßig anerkannt. A. Winterweizen: 1. weißer, weißer (weiliger) Weizen; 2. weißer, glatter Weizen (sehr, Danzig, hochschwarzer Winterweizen); 3. mildrotter, gelbroter Winterweizen; 4. rotthäufiger Winterweizen (Bannate); 5. hellbunter, gutbunter Winter-weizen; 6. rotthunter, gelbroter Winterweizen. B. Sommer-weizen: 7. rother Sommerweizen (Petersburg, Samara, Saratow); 8. rother süßlicher Weizen (Chita); 9. rotthunter Sommerweizen, gelbroter Sommerweizen; 10. Glasweizen, hartkorniger Weizen. Die Möglichkeit, die Klassifikation in den baltischen Häfen einzuführen, kann für entschieden gelten. Die Vorkommissen von Riga und Albu haben bereits das Projekt der Getreideklassifi-kation für die allgemeinen Wiederlagen unter Veränd-erung der Hinweise der Danziger Getreidehändler aufgestellt, das Petersburger Elevatorenkomitee hat ebenso die schon erwähnte Klassifikation für Weizen, Hafer und Roggen ausgearbeitet, wobei für jede Sorte genau das Gewicht des Tichterwerths und der Prozentzahl anders-gewichtiger Beimischungen bestimmt ist. Die Realische Kauf-mannschaft hat sich bereit erklärt, sich an die Klassifikation von Petersburg und Riga zu halten. Nur die Handels-orten der Getreidearten des Schwarzens sind noch nicht einer derartigen genauen Prüfung unterworfen worden. Zur Beschleunigung dieser Aufgabe ist im Juni dieses Jahres Staatsrath Nikolowski nach Warschau, Kiev und den Häfen des Schwarzens und Now'schen Meeres ab-kommenandt, um unter Beteiligung der Vorkommissen und der Landwirthliche Normalproben nach der von ihm ausgearbeiteten Klassifikation zusammenzustellen.

Für Roggen und Hafer hat das Petersburger Eleva-toren Komitee gleichfalls schon eine Klassifikation ausge-arbeitet; dieselbe für Roggen kann für ganz Rußland als anwendbar gelten, während die für Hafer noch einer Ergänzung durch Einfügung schwarzen und schwarzbunten Hafers, der in einigen Kreisen des Gouvernements Kiev und Tschernigow gebaut wird, bedarf. Weiter ist das Elevatorenkomitee jetzt mit der Klassifizierung von Gerste beschäftigt; keine Schwierigkeiten wird auch die Klassi-fikation des Weizens verursachen. Das besondere Komitee für Getreidehandel hat sich weiter für den Nutzen der Kontrolle des aus den russischen Häfen nach dem Aus-lande exportirten Getreides ausgesprochen. Eine solche Kontrolle desselben wird in Riga aus Initiative der Kaufmannschaft schon lange nicht praktiziert und hat sehr günstig auf den Export besser gereinigten Getreides ein-gewirkt, wie auch die Zahl der Streitfälle zwischen den russischen Verkäufern und den ausländischen Abnehmern bedeutend herabgesetzt. Ueberhaupt muß die Maßregeln die jetzt bei der Schiffverfrachtung des russischen Ge-treides geübten Mißbräuche bedeutend vermindern und auch feststellen, in wie weit die Angaben der russischen Exporteure gegründet sind, daß das Ausland besonders miedrigpreis-billiges Getreide verlangt und die Kosten für Reinigung und Sortierung des Getreides sich nicht lohnen.

Um von dem ausgeführten Getreide Getreideproben zu erhalten hat das Finanzministerium für unbedingt erforder-lich erklärt, daß die Exportkomptoren der Zollämtern be-

Klarmachung der Dokumente Proben von jeder einzelnen von ihnen auf die Schiffe verpackte Getreideparthie vorlegen. Die Zollämter ihrerseits werden dann diese Proben in das Zollmuseum nach Petersburg zu schicken haben. Auf dieser Grundlage ist auch bereits zur Sammlung von Proben des exportierten Getreides in den Zollämtern von Petersburg, Nival, Bernau, Riga, Libau, Dossja, Nikolajew, Sewastopol, Kagarnog, Koston und Noworossisk geschritten. Die Verarbeitung dieser Proben ist den Inspektoren des Petersburger Elevators aufgelegt.

Endlich hat die besondere Kommission für Getreidehandel beschlossen, Regeln zur Aufsicht über das aus den Häfen zu exportierende Getreide zur Bestimmung der wirklichen Qualität des Getreides auszuarbeiten.

Deutsches Reich.

a. Durchsicht des Strafgesetzbuchs. Berlin, 3. September. Die Erörterungen, die jüngst in der Presse über eine anderweitige Regelung der Selbsthilfe in deutschen Strafgesetzbüchern stattgefunden haben, können einmütig nur einen theoretischen Werth beanspruchen. Die Justizverwaltung im Reich wie in den Einzelstaaten ist an die Frage noch nicht herantretend und wird dazu auch vorläufig nicht in der Lage sein. Das Reichs-Justizamt hat eine Reihe sehr wichtiger Fragen in Angriff genommen, die — ganz abgesehen vom bürgerlichen Gesetzbuch — dringend Erledigung erheischen. Inzwischen ist es der Regierung nicht entgangen, daß das Strafgesetzbuch einer besonderen Durchsicht in umfassender und eingehender Weise bedarf. An diese Arbeit soll und kann jedoch nicht früher herantreten werden, bis das bürgerliche Gesetzbuch festgestellt ist.

b. Zur Nothstandsagitation. Berlin, 3. September. In Bezug auf den Antrag des Stadtverordneten Singer und Genossen an die Stadtverordnetenversammlung haben die Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Dr. Vangerhaus und die Stadtverordneten Justizrath Meyer I., Gerstenberg, Beckly und Friedrich folgen Antrag eingebracht: 1) Ueber den Antrag Singer und Genossen zur Tagesordnung überzugehen; 2) zu beschließen: die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, mit ihr in gemischter Deputation darüber zu beraten, welche Mittel anzuwenden sind, um der wachsenden Noth in Berlin wirksam zu begegnen, bezw. vorzubeugen.

c. Zum Besuch des Prinzen Albrecht in Danzig. Danzig, 3. September. Für den Besuch des Prinzen

Albrecht in Danzig ist das genaue Programm ein ziemlich umfangreiches. Nach der Ankunft am Sonnabend Abend findet zunächst ein Abendessen beim kommandirenden General statt. Ein Gottesdienst am Sonntag, dem sich eine Rundfahrt durch die Stadt mit der Besichtigung der bautechnischen Denkmäler, der öffentlichen Gebäude, Museen und eine von Prinzen veranstaltete Diner am Nachmittage anschließt, sowie endlich eine Dampferfahrt auf die Nehe nach dem Festen sind für diesen Tag im Programm enthalten. Am Abend des Sonntags wird zu einem Souper der Prinz als Gast beim Vorpäsidenten zugegen sein. Montag will man nach Ostwa per Bahn und um 11.10 Uhr Vormittag findet die Abfahrt des Prinzen nach Thon statt.

b. Marine. Kiel, 3. September. Auf der Germania-Weit zu Gaarden geht der Neubau der geschützten Korvette „H“ seiner Vollendung entgegen. Es war ursprünglich geplant, das Schiff hinter den Korvetten „Prinzess Wilhelm“ und „Stern“ zurückzubringen zu lassen. Zu Gunsten neuester letzterlicher Anschauungen wurde diese Ansicht aufgegeben und zu einer Konstruktion geschritten, welche zur Erzielung größerer Geschwindigkeit über die Dimensionen der jüngsten Korvettenbau hinausgeht. Die Korvette „H“ erhält ein Deparmant von ca. 5500 Tonnen und eine Länge von 120 Metern. Der Stapellauf dürfte Ende November erfolgen.

— Wilhelmshaven, 2. Sept. Zur Theilnahme an den großen Seemannsdagen der Kiel sind von hier abgereist der Inspektor der Marine-Artillerie Kontradmiraal Thomsen, des Chef des Stabes des Kommandos der Marineinfanterie der Nordsee Kapitän z. S. v. Pitttwich und Gaffron, der Kommandeur der 2. Torpedo-Abtheilung, Korvettenkapitän Rosenbach.

Ausland.

be. Untergegangene Schiffe. Brüssel, 3. September. Das Bureau „Veritas“ veröffentlicht soeben die Liste der Seeschiffe, welche im Monat Juli untergegangen sind. Hiernach beträgt die Zahl der untergegangenen Seeschiffe 49, von denen 16 englische, 11 nordamerikanische, 8 norwegische, 4 französische, 2 schwedische und je 1 belgische, dänische, spanische, griechische, holländische, russische und italienische Schiffe waren. Dampfer gingen insgesamt 13 unter, nämlich 7 englische, 3 deutsche, 1 japanischer, 1 norwegischer und 1 japanischer.

b. Zur Krankheit des Großfürsten Georg. Petersburg, 2. Sept. Großfürst Georg wird vom Grafen Ostrow in Alexandrow erkrankt und geht zunächst

nach Sewastopol, von wo ihn der Kreuzer „Orlic“ nach Batum überführt. Von Batum begibt sich der Großfürst nach Akas-Taman bei Borzjom (event. bei unglücklicher Witterung nach Satta) und bleibt dort 2 Monate. Abdann begibt sich Großfürst Georg auf den „Dmitri Donskoi“ nach Algier und bleibt dort 6 Monate.

Kassisches. Petersburg, 2. Sept. Wie verlautet, würde dieser Tage der Finanzminister abermals, und zwar 50 Millionen Papiergeld gegen Goldhinterlegung in Umlauf legen, wozu ihn der neuliche Ullas (bei Veranschlagung von 25 Millionen) bereits ermächtigt. Es soll diese Maßregel hauptsächlich durch die Notwendigkeit der Rückzahlung von Unterstellungen an hungernde Gouvernements bedingt sein. — Wladimirskij erhält sich einige Tage auf dem Gute seines Schwagers im Janera.

no. Ernte-Aussichten in Dänemark. Kopenhagen, 3. September. Der frühere Regen in Dänemark spielt den Getreidebau nicht zu Gunsten. In Nordjütland sieht es namentlich mit der Ernte düster aus; noch hat man nichts vom Getreide eingebracht, der Roggen wächst auf dem Felde aus und die Colmosen und müssen als Futter für unbrauchbar bezeichnet werden. Aus den übrigen Theilen des Landes lauten die Nachrichten ebenfalls nicht besser. Von Jütland, Südnien und den kleinen Inseln wird gemeldet, daß der Roggen ausbleibt und Heilfergang vermisst ist. Seit Regenbeginnende hat es in Dänemark in Bezug auf den Stand der Ernte nicht so traurig ausgesehen. Auch wenn es endlich einen Monat lang trockenere Wetter einträte, wird es eine schlechte Ernte und Theuerung geben. Wohl der Regen geht nicht auf, dann wird die Noth ohne Zweifel eine große werden.

a. Schiffsverkehr in Antwerpen. Antwerpen, 3. Sept. Im verflohenen Monat liefen insgesamt 410 Schiffe in den hiesigen Hafen ein. Von diesen waren 278 englische, 50 deutsche, 29 belgische, 23 norwegische, 17 holländische, 14 dänische, 11 russische, 8 holländische, 7 italienische, und je 4 holländische und russische, 2 amerikanische und je 1 griechische und portugiesische Schiffe. Es kamen von denselben 138 von England, 16 von Frankreich, 29 von Nordamerika, 91 aus dem Norden, je 5 von Holland und Brasilien, 20 vom mittelasiatischen Meer, 19 von Spanien, 20 von Ostindien, 1 von St. Domingo, 32 von La Plata, 18 von der Türkei und dem Schwarzem Meer, 9 vom stillen Ozean, je 1 von Afrika und China und 3 von Australien. Die eingelaufenen Schiffe hatten einen Tonnengehalt von insgesamt 422,197 Tonnas oder von 1021 Tonnas per Schiff. Es verließen in demselben Zeitraum den Antwerpener Hafen 204 Schiffe, von denen 99 mit Ballast geladen waren.

— Auerbach. New-York, 1. Sept. Morgen werden einige hervorragende Beamte Palmetos, nachdem sie freigezogen zum Tode verurtheilt worden sind, erschossen werden. Bezüglich der Silberverhüttung an Bord des britischen Kriegsschiffes Epiphany lag der bisherige Minister Godoy, das Geld zur Befähigung des in Montevideo gekauften italienischen Dampfers Annulla dienen solle. Die Beamten Palmetos in Coaguimo haben das dortige englische Kabel zerhackt. Sie wählten sich, sich zu ergeben. Heute Abend werden die Es-

Ihr Märtyrertum.

64] Roman von C. M. W.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch
Es gemährte einen trübsamen Anblick, wie dieser sonst so sorglose Mann von dem Verschwinden seiner Stieftochter in Unruhe versetzt wurde. Er schielte kaum mehr und sah kaum mehr. Seine trübliche Laune verließ ihn ganz und gar, er wurde schwelam und mürrisch. Fortwährend fragte er sich: „Wieviel mehr sie — hegt sie überhaupt einen Argwohn — hat sie mich durchschaut?“
Es erschien ihm unmöglich, daß sie einen seiner Anschläge entdeckt habe. Er war so ungemein vorsichtig gewesen und hatte sich stets hinter einer so großen Menge ausgleichlicher Erklärungen verschützt; auch vor einer Ueberschätzung hatte er sich stets so vorsichtig zu bewahren gewußt. Nein, sie konnte nicht den geringsten Argwohn hegen! „Aber der Welt, mit welchem sie an jenem Morgen absieht zu reiten oder zu fahren? Wußte sie doch etwas?“ „So hätte sie von dem Testamente Kenntnis gehabt, so wäre mir ihr Betragen wohl erklärlich.“ „Lagte er sich, „aber von demselben wußte sie ja nichts.“ Dann tröstete er sich wieder:
„Ich bin wirklich thöricht und schwach, mich in dieser Weise von den Grillen eines jungen Mädchens beunruhigen zu lassen. — Angela heftigt deren gewiß noch Tausende, die mir unbekannt sind.“

Jedoch — sobald er mit seinen Gedanken allein war, qualte ihn dieselbe Erregung, dasselbe unbegreifliche Gefühl. Hatte sie ihn durchschaut und war sie fortgegangen, um sich Rath und Beistand gegen ihn zu suchen? Diese Furcht ließ ihm keine Ruhe.
Der Kapitän war demnach ein Anderer geworden, daß er nicht einmal Verlangen trug, nach der Stadt zu gehen. „Es hätte doch keinen Zweck“, sagte er sich, „nun, wo alle meine Pläne durchkreuzt sind.“ Und es waren schredliche Pläne, welche er in der Verworfenheit seines Herzens geschmeibet hatte. Der erste und hauptsächlichste bestand in dem Tode Angela's. Sie war das größte Hinderniß auf jenem Wege zu Unabhängigkeit und Liebesglück. Lady Laura war nur eine zarte, schwächliche Frau, deren langes Märtyrertum, das sah er, bald enden mußte; ihre Gesundheit und ihre Kraft nahmen täglich ab. Frey, wo sich Angela seiner Gewalt entzogen hatte, gestand er sich ein, daß er sich in einer sehr verhängnisvollen Lage befände. Wenn seiner kranken Frau irgend etwas begegnen sollte, so kam seine Stieftochter in den Besitz des Vermögens; und es war mit vollkommenster Sicherheit anzunehmen, daß sie es wieder mit ihm theilen, noch ihr vielleicht jemals wiedersehen würde. Dann aber würde er ein armer Mann sein — die Mühe, welche es ihn gekostet hatte, das Testament zu erreichen, wäre eine ganz nutzlose gewesen.
„Ich habe unverantwortlich nachlässig gehandelt“, sagte

er sich mit finsterner Stirn; „ich hätte müssen entschliedener an's Werk gehen. Es ist Niemand zu tadeln, als ich selbst.“

Wenn seine Stieftochter nicht zurückkehrte, würde sie nie wieder in sein Haus kommen, und in diesem Falle würde ihm der Tod seiner Frau der Verbindung mit Gladys Kane nicht um einen Schritt näher bringen. Die unübersteigliche Schranke der Armut würde immer zwischen ihnen bestehen bleiben. Angela's Flucht verurtheilte den Kapitän die so vollständige Verhinderung aller seiner Hoffnungen, eine so unvorzulehene Verneinung seiner Pläne, daß er außer Stande war, sein Gleichgewicht wieder zu finden.

Trotz alledem wäre er doch nach der Stadt übergesiedelt, wenn Lady Laura nicht in ein schleichendes Fieber verfallen wäre, in eines jener Fieber, welche das Mark des Lebens verzehren, ohne daß äußerlich an dem Patienten von einer Krankheit viel zu merken ist. Aus der Meinung der Welt machte Bance Wynyard sich im Allgemeinen nur herzlich wenig, dennoch schen er ihm nicht geringen, in der Stadt seinen Vergnügungen nachzugehen, während seine Frau krank in Hood zurückblieb.

Während dieser Tage war er nicht der angenehmste Gesellschafter, und die wenigen Ueingegebenen, welche die Ergebnisse des Kapitän's zu seiner Frau lobten, ahnten nicht, wie die Verneinung schon bei dem Geräusche seiner Schritte erbebt, wie ein nervöser Schauer sie bei dem Klang seiner Stimme überfiel. Außerlich war sein Verhalten ein nachlässig fröhliches; aber er wußte, wie er ihr Herz durch verdorbenen Hohn verunndete, wie er mit wenigen Worten ihr eine unaussprechliche Pein bereiten konnte.

„Müß ich leiden“, sagte er sich, „so mag auch sie leiden;“ und er war niedrig und erbärmlich genug, sich dadurch erleichtert zu fühlen, wenn er ihr Schmerz bereite. Er hatte vergessen, oder suchte vielmehr zu vergessen, daß er ihr nur allein Alles zu verdanken habe, was er besaß und was ihn umgab. — Geld, Wohlleben und Pracht — daß es nur ihre Hände waren, welche ihm das Leben sorgelos und froh gestalteten. In den ersten Tagen ihrer Ehe hatte er mitunter noch einige dankbare Worte für seine Frau gesagt, aber er von dem Gelde noch als dem ihm übrigen gesprochen und sie bei seinen Unternehmungen um ihren Rath oder ihre Zustimmung gefragt. Frey aber hatte er von dem ganzen Eigenen Besitz ergriffen, als hätte es ihm von Anfang an jenes Lebens gehört, er rühmte Alles nach dem großartigen Eyle ein und folgte keinem anderen Wunsche und Interesse, wie seinem eigenen.

Als das Fieber ein wenig nachgelassen hatte, und Lady Laura sich wieder selbst hätte in die unteren Räume zu gehen, war es ein finsterner, lauernder Blick, welcher sie begrüßte. Niemand, der Bance Wynyard jetzt sah, würde ihn den „schönen Kapitän“ genannt haben.

„Ich wünschte“, sagte die Lady eines Abends zu ihrem Manne, als er sich ganz besonders unliebenswürdig und unerträglich zeigte, „daß Du Dich von dem Auenhalte in der Stadt nicht durch meine Krankheit zurückhalten ließe, Bance. Es hat keinen Zweck, wenn Du hier bleibst Dein Herz ist doch nicht bei mir.“

„Das wäre so eine Gelegenheit, wie die Frauen sie gern haben“, antwortete er höhnlich. „Wenn ich Dich allein ließe, um ein wenig Veränderung und Erholung zu suchen — und der Himmel mag wissen, wie ich deren bedarf — dann würdest Du Dich als eine Märtyrerin betrachten.“ „Das würde ich nicht“, entgegnete sie. „Die Zeit ist gekommen, wo Deine Gegenwart mir eine weit größere Pein verursacht, als Deine Abwesenheit.“

„Es freut mich, dies zu hören, Laura“, sagte der Kapitän spöttlich. „Es beweist, daß Du zu Verstand gekommen bist — und daß kann mir nur angenehm sein. Trotzdem werde ich aber nicht nach London gehen und Dich hier allein lassen.“

„Nun aus Liebe zu mir bleibst Du sicherlich nicht hier“, entgegnete die gekränkte Frau.

„Nein, meine Theure, daß allerdings nicht! Ich habe meine eigenen Gründe und dielen zufolge habe ich es für gerathener, in der Abtei zu bleiben“, erwiderte er gleichgiltig.

Lady Laura aber dachte, wenn er nach der Stadt ginge so könnte sie Herrn Conlome nach Hood berufen und dann würde sie ihr geliebtes Kind bald wieder um sich haben.

Kapitel 45.
Brantome-Gall war weder ein altertümliches, noch ein ganz modernes Gebäude. Es war einfach, geräumig und hell und enthielt eine Menge großer, luftiger Gemächer. Ein breiter Fluß schlangelte sich durch seine Felder und in nicht weiter Ferne sah man einen langen Streifen vom Meere.
Die Ufer des Flusses bildeten Angela's liebsten Spazierweg in Brantome. Sie hielt sich bereits drei Wochen hier auf und es war kein Tag vergangen, an welchem sie nicht voller Erwartung dem Strubium der Times obgelegen, aber noch immer vermochte sie nicht das verabschiedete Inserat unter den massenhaften Ankündigungen aller Art zu finden. Zwischen Angela und Jane Felpar war das Uebereinkommen getroffen worden, nicht zu theilen, wenn es nicht durchsichs erörterlich sein sollte. Und das junge Mädchen nicht zu beunruhigen, hatte Jane demselben nichts von Lady Laura's Krankheit mitgeteilt, welche wohl langwierig, aber nicht gefährlich war. Angela wußte nicht, daß ihre Mutter die Anlegenheit mit dem Rechtsanwalt noch nicht geordnet habe, weil sie annahm, dieselbe müsse bereits in der Stadt sein. Es erschien ihr die Abänderung des Testaments von so großer Wichtigkeit, daß es ihr unerklärlich dünkte, wie ihre Mutter unbedingterweise auch nur eine Stunde damit zögern könnte. (Fortsetzung folgt.)

